



Die Minerale der Grube Silbergaut bei Emmershausen im Taunus

Nordwestlich von Emmershausen, einem Ortsteil von Weilrod wurde im 19. Jahrhundert zeitweise Bergbau auf Blei, Silber und Kupfer betrieben.

Aus den Bergbauakten geht hervor, daß um 1821 ein ca. 13,5 m tiefer Schacht vorhanden war, in welchem an zwei Stellen Erz (u.a. Fahlerz) gefunden wurde. Aus einem Grubenplan von 1821 geht außerdem hervor, daß ein neuer Schacht, der bei 10 m den Gang treffen sollte, und ein Stollen im tiefer gelegenen Wiesental geplant waren. Besitzer der zu dieser Zeit Grube Rosenberg bezeichneten Grube Silbergaut war der Baurat Zengerle aus Wiesbaden, der kurz vor 1835 starb. Er war außerdem seit 1826 Besitzer der Gruben Jeanette und Heinrich bei Kransberg und der Grube Auguste IV bei Wernborn (1830 erwähnt). Da für die Grube Heinrich eine Erzförderung bis 1830 in den Akten erwiesen ist, ist es wahrscheinlich, daß auch bei Emmershausen Grubenbetrieb stattfand.

1873 erfolgte eine Besichtigung des Grubenfeldes zwecks Mutung durch Alexander Dahl aus Barmen, aus der hervorgeht, daß der Stollen verbrochen war und der alte Schacht nicht befahrbar war. Im Juli 1874 wurde die Grube dann, zusammen mit dem Eisen- und Manganerz-Bergwerk Rosenberg bei Emmershausen, an A. Dahl verliehen, dessen Familie etliche Gruben (hauptsächlich Eisengruben) im Taunus und an der Lahn besaß.

1910 wird die Gewerkschaft der Blei-, Silber- und Kupferzeche bei Emmershausen (vermutlich eine Gründung von A. Dahl) als Eigentümer genannt, 1922 sind die Erben von A. Dahl Eigentümer, 1924 wird die Gewerkschaft Silbergaut genannt. 1936 ist der Eigentümer Otto Dahl aus Wuppertal-Barmen, ab 1937 (bis heute) ist eine Erbengemeinschaft der Familie Dahl Besitzer der Grube.

Ob nach 1874 überhaupt noch Bergbau auf der Silbergaute betrieben worden ist, bleibt dahingestellt.

Heute sind von der Grube Silbergaute nur noch Reste zu sehen: ein völlig verstürztes Stollenmundloch im Wiesental (Wasserwerk) und weiter nördlich im Wald mehrere Pingen mit geringen Haldenreste. Zur Lagerstätte ist zu sagen, daß es sich um einen von Nordwest nach Südost streichenden Pseudomorphosengang handelt, der eine Mächtigkeit von ca. 10 m hat (nach Angaben von R. Jakobus³) und eine Blei-Kupfervererzung aufweist.

Einige im Wald nahe der Pingen herumliegende größere und kleinere Quarzrollstücke enthielten interessante Kupfer und Blei-Minerale. Im einzelnen wurden folgende Minerale gefunden:

Quarz, SiO_2	Quarz, pseudomorphos nach Baryt (weiße tafelige Aggregate); Quarz-xx, in Drusen, teilweise mit braunem Limonit und grünen Kupfermineralen überzogen.
Kupferkies, CuFeS_2 (Chalkopyrit)	Derbe messinggelbe Einschlüsse in Quarz.
Kupferglanz, Cu_2S (Chalkosin)	Derbe graue metallisch glänzende Einschlüsse in Quarz (Vorkommen selten).
Cuprit, Cu_2O	Rotbraune derbe Einschlüsse in Quarz, mit Malachit umgeben.
Malachit, $\text{Cu}_2[(\text{OH})_2/\text{CO}_3]$	Grüne radialstrahlige Aggregate auf Quarz; garbenförmige Kristallaggregate in Drusen- hohlräumen (weniger häufig vorkommend).
Pseudomalachit, $\text{Cu}_5[(\text{PO}_4)(\text{OH})_2]_2$	Blaugrüne bis dunkelgrüne Krusten und Kugeln, teilweise glaskopffartig, auf Quarz; dunkelgrüne kristalline Aggregate auf Quarz-xx (das am häufigsten vorkommende Kupfermineral).

- Reichenbachit, $\text{Cu}_5[(\text{PO}_4)(\text{OH})_2]_2$ Kleine dunkelgrüne speerspitzenartige xx auf Quarz, mit Pseudomalachit überzogen (Vorkommen selten).
- Bayldonit, $\text{PbCu}_3[\text{OH}/\text{AsO}_4]_2$ Hellgrüne Überzüge und Krusten auf Quarz (-xx) (Vorkommen selten).
- Bindheimit, $\text{Pb}_{1-2}\text{Sb}_{2-1}(\text{O},\text{OH},\text{H}_2\text{O})_{6-7}$ Gelbe pulvrige Überzüge und erdige Krusten auf Quarz (Vorkommen weniger häufig).
- Pyromorphit, $\text{Pb}_5[\text{Cl}/(\text{PO}_4)_3]$ Prismatische hellgrüne xx; weiße bis gelbgrüne nadelige xx auf Quarz (Vorkommen weniger häufig).
- Limonit (Goethit), FeOOH (x aq.) Dunkelbraune bis rostbraune Krusten und Überzüge auf Quarz-xx.

Außerdem wurden im Pingenbereich gefunden (R. Jakobus³): Bleiglanz (Galenit), PbS (derb) und Cerussit, PbCO_3 (weiße Krusten auf Bleiglanz).

Die Analyse einiger der oben beschriebenen Minerale erfolgte mittels ICP-Spektralanalyse (plasmaangeregte Emissionsspektralanalyse) und Röntgenfluoreszenzspektralanalyse (RFA).

Der Verfasser dankt Herrn Dipl. Ing. Klaus Belendorff, Münster bei Dieburg für die Untersuchung einiger Kupferphosphatproben (Pseudomalachit, Reichenbachit) mittels Röntgendiffraktometrie.

Das aus dem Odenwald bekannt gewordene Mineral Reichenbachit (polymorph zu Pseudomalachit) vom Reichenbach-Gadernheimer Quarzgangzug⁴ konnte zum ersten Mal im Taunus nachgewiesen werden.

Literatur:

1. Schloßmacher, K. & Fuchs, A.: Geologische Karte von Preußen mit Erläuterungen, Lfg. 253, Blatt Grävenwiesbach Nr. 3275, Berlin 1927/28.
2. Färber, I.: Bergwerke für Nichteisen-Erze im östlichen Taunus, die nur kurze Zeit betrieben wurden; Geo-Zentrum, VHS-Bad Homburg, B 18, Bad Homburg 1990 (darin Hinweise auf Bergwerksakten ect.).
3. Jakobus, R.: Die Erzgänge des östlichen Taunus; Geolog. Jahrbuch Hessen, 120, S. 145-160, Wiesbaden 1992.
4. Petitjean, K. & Belendorff, K.: Die Mineralien des verkieselten Barytganges von Gadernheim im Odenwald; Emser Hefte, Jg. 14, Nr. 2, Haltern 1993.

Verfasser: Günter Sterrmann, Oberursel/Ts.

Herausgeber: Geologischer Arbeitskreis der VHS Bad Homburg v. d. H.,
Januar 1994.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Geologischen Arbeitskreises der VHS Bad Homburg oder des Verfassers erlaubt.